

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

*der Pfingstmontag hat die praktischen Auswirkungen des Heiligen Geistes im Blick. Schon zu den Zeiten von Mose sendet Gott seinen Geist zu 70 Ältesten, die das Volk Israel weise leiten sollen. Im Neuen Testament werden zuerst die Jünger mit dem Geist begabt und beauftragt, Sünden zu vergeben oder zu behalten. Auch in den ersten Gemeinden gibt es viele Begabungen: da gibt es mitreißende Verkündigung, Kräfte zu heilen, auch rasch das wesentliche zu erkennen und genauso eine gute Urteilsfähigkeit. Alle diese Gaben kommen aus dem einen Geist: der Kraft, die von Jesus Christus ausgeht. Diese Gaben des Hl. Geistes dienen der Liebe und dem Aufbau der Gemeinde. In einer Gemeinschaft, die aus diesem Geist lebt, muss Einigkeit und Frieden herrschen. Der Apostel Paulus ist in dieser Hinsicht Realist. Ohne Heiligen Geist geht keine Gemeinschaft, aber auch mit dem Geist Gottes müssen wir Menschen uns, ob unserer Verschiedenheit, immer wieder ermahnen und ermutigen lassen. Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder*

### **Predigttext (Eph. 4,1-6.15)**

Die Einheit im Geist und die Vielfalt der Gaben

*So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen. (...) Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.*

### **Predigt**

Na das fängt ja gut an: *So ermahne ich euch nun*. Das holt doch euch liebe Konfis sofort ab, oder? Ermahnt werden wir doch alle gerne, ganz besonders Jugendliche lassen sich so wahnsinnig gerne eines besseren belehren -da könnt ihr Eltern sicher ein Lied davon singen...

Aber Ermahnungen nerven generell, oder? Da haben wir sowieso die ganze Woche durch. Am Arbeitsplatz, weil es dem Chef nicht schnell genug geht, vom Nachbarn, weil wir das Unkraut auf unsrer Seite des Zauns mal wieder zu spät angegangen sind, bei der Verkehrskontrolle, weil wir ohne Führerschein unterwegs sind, und so weiter und so weiter. Soll sich das am Sonntag in der

Kirche genauso fortsetzen? Sind wir dazu in den Gottesdienst gekommen – und nicht vielmehr, um aufgerichtet und ermuntert zu werden?!

Andererseits: Gottesdienst und Bibelwort und Predigt sind kein Wunschkonzert. Es hilft uns wenig, wenn wir uns in der Kirche lediglich abholen wollten, was wir zu brauchen glauben, und gar nicht mehr genau hinhörten, was Gott uns durch sein Wort - vielleicht gegen all unsre Erwartungen – heute sagen will. Und so wenig wir es lieben, ermahnt zu werden – tief in uns drinnen wissen wir: Alles hat seine Zeit. Aufgerichtet zu werden hat seine Zeit, streng vermahnt zu werden hat seine Zeit. Ermuntern hat seine Zeit, tadeln hat seine Zeit. Das wird uns spätestens dann bewusst, wenn wir uns daran erinnern, dass wir selbst nicht nur Adressat von Ermahnungen sind, sondern auch Ermahnungen aussprechen. Es kommt immer darauf an, aus welchen Gründen Ermahnungen ausgesprochen werden und vor allem wie es geschieht.

Also liebe Konfis, liebe alle, schlaten wir beim Wort *ermahnen*, beim heutigen Predigttext nicht reflexartig auf Durchzug, sondern geben wir dem ganzen eine Chance, schauen wir genauer hin. Um was geht es eigentlich?

Der Apostel schreibt als Gefangener. Es wird nicht gesagt, von wo er schreibt. Gut möglich, dass an ein Gefängnis in Rom gedacht ist, der letzten Station des Paulus vor seiner Hinrichtung. Das gäbe seinem Brief ein besonderes Gewicht. *Ich ermahne euch*, schreibt der Apostel, *dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid ... Ertragt einer den andern in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.*

Ok, nach einer strengen Vermahnung klingt das jetzt eher nicht. Von Kritik keine Spur. Im Gegenteil: Der Apostel bescheinigt den Christinnen und Christen in Ephesus ausdrücklich, dass Gott sie berufen oder gerufen hat, zur Gemeinde Jesu Christi zu gehören. Von einer Warnung, diese Berufung nicht zu verspielen, ist nichts zu hören, es gibt allenfalls einen nachhelfenden sanften Rippenstoß, die Berufung in der Lebenspraxis auch sichtbar und spürbar werden zu lassen: *Lebt, was ihr seid!*

Der ermunternde Ton kommt an dieser Stelle des Epheserbriefs auch nicht wirklich überraschend. Er nimmt nur auf und führt fort, was schon den ganzen dem Predigttext unmittelbar vorausgehenden Abschnitt bestimmt. Dort schreibt der Apostel:

*Ich beuge meine Knie vor dem Vater ..., dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid ...*

Nimmt man diesen Abschnitt als Vorspann zum Predigttext hinzu, dann kann man ohne jede Ironie und mit aufrichtiger Dankbarkeit für diese stärkenden, ermutigenden Worte nur sagen:

DAS FÄNGT GUT AN.

Denn wer weiß, dass so für ihn gebetet wird, der braucht keine strengen Vermahnungen und keinen Wink mit dem Zaunpfahl und keine Drohkulisse. Er freut sich darüber, dass er den Ruf Jesu Christi gehört hat, und wird all seinen Stolz daran setzen, dass sich sein Leben, sein Reden und sein Handeln als diesem Ruf würdig erweisen.

Was der Apostel konkret damit meint, sich der Berufung durch Christus würdig zu erweisen, erläutert er anhand von zwei Bereichen:

1. dem Umgang mit anderen Menschen, auch, aber nicht nur innerhalb der Kirche, und

2. der Bewahrung der Einigkeit in Gemeinde und Kirche.

Bei diesen Themen kann jeder von uns mitreden. In zweitausend Jahren hat sich dabei offensichtlich wenig geändert.

*Seid eurer Berufung würdig ... in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe!*

Liebe Konfis, seit vergangenen Herbst waren wir eine kleine Gemeinschaft auf Zeit. In der Konfi-gruppe haben wir uns näher kennen gelernt. Wir haben Ansichten geteilt, diskutiert, gefragt, geantwortet. Wir haben uns gelangweilt und sind uns auf die Nerven gegangen. Wir haben aber auch gemeinsam gelacht, sogar geweint. Wir haben Leben geteilt, und manchmal war es auch gut, dass ein Konfi-treffen auch ein Ende hatte. Trotz unserer Verschiedenheit, oder gerade deshalb, haben wir einander bereichert. Unseren Horizont geweitet. Ich habe einiges von euch gelernt. Danke!

Im Kleinen haben wir erlebt, was Gemeinschaft bedeutet, und sind auch immer wieder an unsere Geduldsgrenzen gelangt im Miteinander. Unsere Gruppe ist da keine Ausnahme -wir Menschen tun uns schon schwer im Umgang miteinander...

Was wären die Familie, die Schule, die Arbeitswelt, die Politik – nicht zu vergessen die Kirche – für erfreuliche und wohltuende Orte, wenn alle – oder wenigstens die meisten – die Aufforderung des Apostels beherzigten! Wie anders sähen unsere kleine und die große Welt aus, wenn dort *Demut, Sanftmut, Geduld und Einander-in-Liebe-Ertragen* regierten!

Demut und Sanftmut sind freilich arg verkannte Tugenden.

Demut wird gern mit dem Sich-Klein-Machen, dem Sich-Unterwerfen verwechselt. Paulus hat im Philipperbrief (2,3) geschrieben: *In Demut achte einer dem andern höher als sich selbst.*

Sanftmut wird nicht nur verkannt, sie hat auch einen schlechten Ruf. Landläufig stellt man sich unter sanftmütigen Menschen richtiggehende Softies vor: leise, konfliktscheu, mit einem Dauerlächeln auf dem Gesicht. Dabei sind die Sanftmütigen alles andere als Weicheier. Sanftmut hat mit Mut zu tun. Nicht mit der Sorte Mut, die sich auf Gedeih und Verderb und notfalls mit Gewalt durchsetzen will. Aber mit Beharrlichkeit und Furchtlosigkeit.

Sanftmut ist sozusagen ein Mut, der mit Geduld gepaart ist.

Und dann kommt die Lebensregel: *Ertragt einer den andern in Liebe.*

Ich bin immer wieder froh und erleichtert, dass viele Realisten an der Bibel mitgeschrieben haben und dass vor allem Gott die Dinge beim Namen nennt! So fällt es mir viel leichter Gottes Wort ernst zu nehmen und wirklich als Kompass für mein Leben herzunehmen.

Aber kommen wir zum Predigttext. Den Zeilen, die wir gelesen haben, spürt man die Sorge deutlich an. Wahrscheinlich, weil die Wirklichkeit anscheinend auch damals schon geprägt war von Vielfalt, von Unterschieden und Gegensätzen. Was aber auch gleich ganz deutlich wird: Die Einheit der Kirche liegt Paulus aber am Herzen. Darum erinnert er daran, was alle Christen und Christinnen miteinander verbindet.

Interessant finde ich, dass beides ganz offensichtlich klar im Blick ist: Die Vielfalt und die Einheit.

Die Einheit wird proklamiert – zugleich als Gabe von Gott und als Aufgabe für seine Kirche.

Dabei wird die Vielfalt aber weder geleugnet noch schlecht gemacht oder verboten.

Gerade weil die Einheit von Gott geschenkt ist und nicht hergestellt werden muss von den Menschen, darum darf auch die Vielfalt sein und kann die Verschiedenheit ausgehalten werden.

*Einander in Liebe zu ertragen* – das ist nicht allein ein Thema für die persönlichen Beziehungen, in denen wir leben. Es ist ein Thema auch in unsren Gemeinschaften, Gemeinden und Kirchen.

Das Wichtigste ist, dass wir die Einigkeit nicht aus eigener Kraft herbeiführen müssen. Gottes Geist hat uns schon eins gemacht, so dass unser Auftrag nur mehr darin besteht, diese Einigkeit *zu wahren*. Und das tun wir, wenn wir dem Heiligen Geist, der Kraft Gottes Raum geben, in uns, in unseren Beziehungen, Familien, Gemeinschaften und in der Kirche.

Ich wünsche uns den Mut dazu. Amen.